

„Wir schielen ja sonst neidisch nach Weil der Stadt, zu den Katholischen“

Teil 2 des Tischgesprächs mit Leonberger Künstlern

Warum klingt's denn in der Seele, warum berührt uns dieser uralte Markt so?

Lange: Das Pferd ist einfach ein wunderschönes Tier. Jedes Mädchen will ein eigenes Pferd haben.

Schwarz: Weil es so ursprünglich ist, wir sind ja mittlerweile völlig überladen mit Bildern, mit Medien, mit den Möglichkeiten des Internets.

Lange: So viele Pferde in einer Stadt zu sehen, sie zu riechen und zu hören, ist etwas Besonderes. Zumal in einer Zeit, da Kinder keinen Bezug zur Natur mehr haben und denken, dass die Milch aus der Tüte kommt!

Weil nicht jeder eine Esel auf der Müllerswiese stehen hat?

Sailer: Den Esel gibt es nicht mehr – wir haben noch zwei Pferde.

Womit Sie einer der wenigen Künstler sein dürften, die Pferde nicht nur malen, sondern tatsächlich auch noch halten.

Lange: Ach, es ist halt eine Platzfrage. Für die Kinder halten wir zwei Hasen, und die machen so viel Mist wie eine Kuh.

Wie nah muss ein Künstler an

diesen alten, archaischen Dingen, an den Elementen des Pferdemarktes dran sein, an Natur, Feuer, Eiseskälte – wenn man nicht gerade sein Atelier in der Scheffelmühle hat?

Lange: Der Künstler zieht sich unglaublich viele Sachen aus der Natur. Für mich sind es die Bäume. Bei meiner Ausstellung zuletzt bei Wüstenrot habe ich das Feuer gesucht – und Asche. Ein Künstler kommt gar nicht an der

Natur vorbei. Ob wir nun direkt Material holen oder uns Bilder holen, mit unseren Augen.

Man kann natürlich Ampelmännchen machen oder Engeltunnelröhren in verschiedenen Schattierungen...

Schwarz: Es ist eine Frage wie man sie darstellt und überbringt. Man kann auch einen röhrenden Hirsch so darstellen, dass er einen anspringt. Eine Frage der Sicht, der Perspektiven.

Ich will aber nochmal auf das Menschelnde zurück. Wie nehmen es Künstler wahr, ob und wie die Menschen während des Rossmärkts anders ticken?

Lange: Ich erkenne meine Leonberger nicht wieder. Gerade weil ich kein Ureinwohner bin, merke ich das. Man kommt zu guten Gesprächen zusammen, wenn es nicht zu spät ist. Es sollte schon noch vor neun sein.

Morgens?

Sailer: Ab zehne abends schwätzt man nicht mehr mit Neig'schmeckten. Als Eingeborener trifft man alte Schulkameraden, die man schon ewig nicht mehr gesehen hat. Es ist ein bisschen wie Facebook. Auf dem Pferdemarkt trifft man alle wieder, die man im Lauf seines Lebens schon einmal in dieser Stadt kennen gelernt hat.

Was sagt da eine Badenerin, denen ja sehr viel mehr Herzlichkeit zugetraut wird?

Schwarz: Für mich sind die Nächte des Pferdemarktes ganz toll, weil ich es aus der Konstanzer Fasnet kenne...

... mit dem Unterschied, dass man in Leonberg in den Keller zum Lachen geht. Viele sagen, die allemanische Fasnet ist in ihren Hochburgen deshalb so klasse, weil einfach das ganze Dorf mitmacht. Weil die Fasnet eine integrative Kraft hat?

Schwarz: Für mich war es ein totaler Schock, als ich hierher gezogen war, dass am Schmotzigen Donnerstag gar nichts

mehr war, nicht einmal mehr ein Kind, dass verkleidet auf die Straße geht...

Hat der Pferdemarkt eine solche Kraft, einen Zauber wie die allemanische Fasnet?

Schwarz: Nein
Sailer: Ja!

Was jetzt?

Sailer: Für einen Reingeschmeckten natürlich nicht. Wenn ich in Rottweil auf der Fasnet bin, bin ich noch lange nicht mittendrin. Manche Sachen kann man sich nicht erwerben, die gibt es nur durch die Gnade der Geburt.

Lachen

Ich finde, der Pferdemarkt hier hat für einen Eingeborenen die Qualität wie für den Rottweiler sein Narrensprung.

Das ist relativ. Aber für uns ist es ganz schön viel, was der Pferdemarkt bietet.

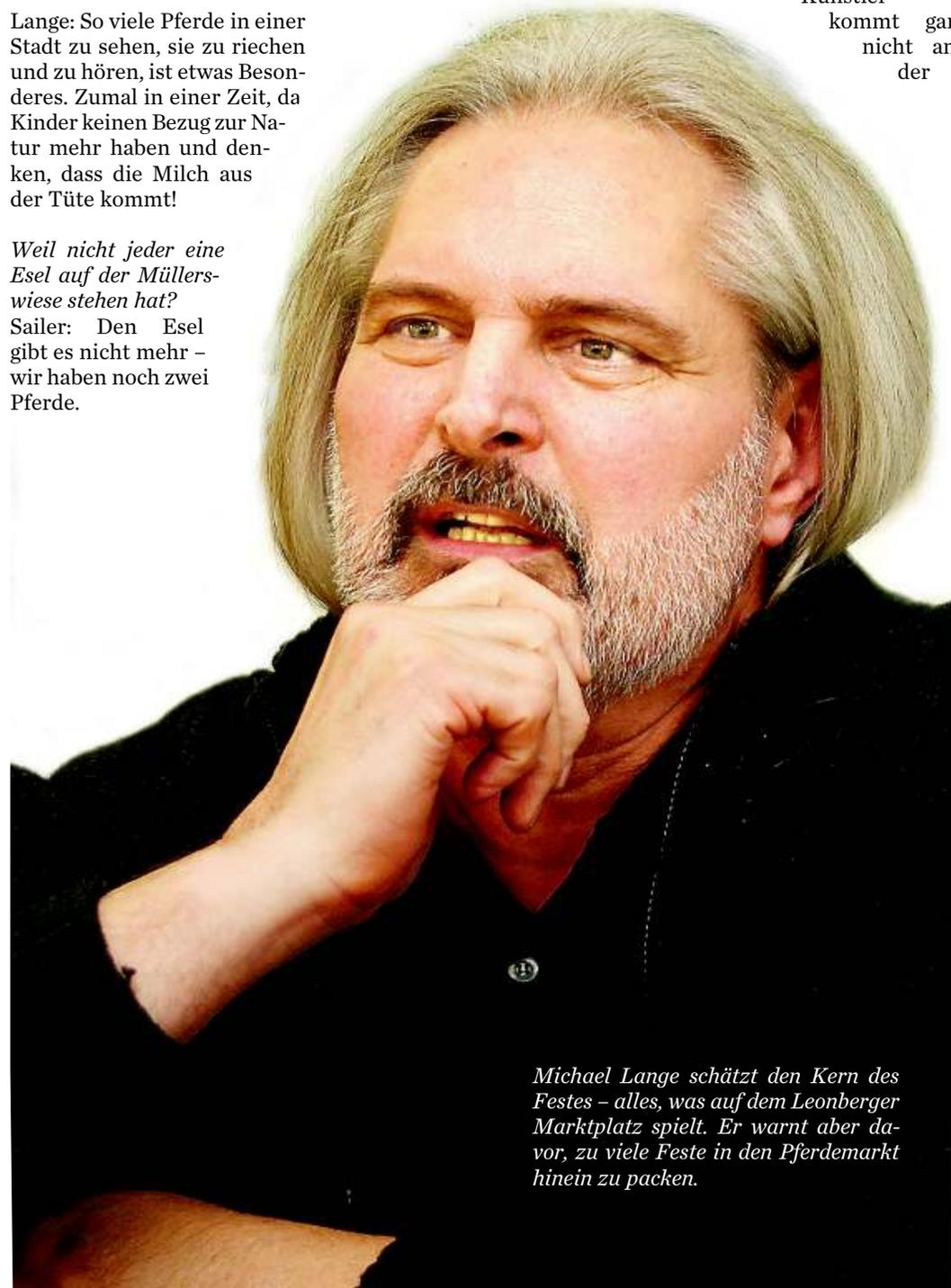
Sailer: Es geht gar nicht darum, was im Einzelnen alles stattfindet, sondern um dieses Urgefühl „Das sind wir“. Klar schielt man immer ein wenig neidisch zu den Katholischen nach Weil der Stadt rüber; die dürfen Sachen machen, die wir nicht dürfen.

Das hat ja etwas mit Wurzeln zu tun. Wie weit braucht sie ein Künstler?

Schwarz: Für mich sind Wurzeln sehr wichtig. Und nach zehn Jahren habe ich auch in Leonberg meine Freunde, meinen Bekanntenkreis.

Lange: Wurzeln würde ich nicht auf Leonberg beziehen, alles wird internationaler. Ich habe das Pech mit der Fasnet, mit einer katholischen Frau verheiratet zu sein. Die macht an Donnerstag frei, und feiert durch, was ich so nie verstanden hab. Also müsste ich mich eher mit dem pietistischen Pferdemarkt anfreunden, aber da gilt, was der Hans gesagt hat. Ab zehn Uhr wird nicht mehr mit Reingeschmeckten geredet.

Fortsetzung nächste Seite



Michael Lange schätzt den Kern des Festes – alles, was auf dem Leonberger Marktplatz spielt. Er warnt aber davor, zu viele Feste in den Pferdemarkt hinein zu packen.